



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Besinnungstag Bergwoche Rabans

1979

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.12.3

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3829](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3829)

Besinnungstag Bergwoche Rabans 1979

„Mit den Augen des Glaubens“

Die eigene Situation, die Welt betrachten. Drei „Schlüssel“- Wahrheiten, die alle auf Christus zielen, neu aufnehmen: Die Schöpfung, die Erbsünde, die Erlösung.

1. Ich bin geschaffen – wir sind geschaffen – die Welt ist erschaffen.
Geschöpf Geschöpfe

Überlegung

a) Ich bin

Eine Selbstverständlichkeit – dieser Gedanke? Aber hinter den scheinbaren Selbstverständlichkeiten liegen die großen Geheimnisse des Daseins.

Ich bin ein Mensch. Produkt einer Entwicklung von Jahrmilliarden. Ein ungeheurer kompliziertes, wunderbares Wesen, an dem Heer von Wissenschaftlern immer wieder Neues entdecken. Zum Unterschied von allem anderen, was mich umgibt, denke ich mich selbst, ich frage nach mir, ich weiß von mir. Rundherum ist dumpfes und dämmerndes Leben. In mir ist das Leben wach, es ist Geist. Ich bin mit tausend Fäden mit anderen verbunden, vor mir, nach mir, neben mir.

Ich bin ein einmaliger Mensch. Ich habe meine Persönlichkeit, mein Leben, mein Schicksal. Die Natur kümmert sich nicht um die Gleichmachereitendenzen einiger moderner Ideologen und Strömungen.

Ich bin ein Werdender. Auch als Erwachsene bleiben wir dies. Lernende, Suchende, Irrende, Findende, Reifende, Erfahrung Sammelnde, Klüger gewordene, Absinkende, Verflachende. Wir können uns ändern und ändern uns auch. Nur sind wir als Erwachsene fähiger, da und dort selbst das Steuerrad zu drehen – gegenüber Kindheit und Jugend, wo wir das weniger konnten.

Ich bin mir oft ein Rätsel. Was ist der Mensch – so steht es schon in der Schrift, so fragt schon der Psalmist.

b) Ich bin erschaffen

Der Grund für mich liegt nicht in mir, nicht in einer blinden Natur, in einem Schicksal, in einem Zufall der Evolution. Ich bin erschaffen. Der Grund für mich liegt in IHM. Ich bin ein Gedanke Gottes, und weil er die Liebe ist, kann ich nur ein liebender Gedanke Gottes sein. Ich bin, weil er mich liebt. Für ihn gibt es keine unüberschaubare Menge, die Zahl der Individuen, die nicht mehr zu verkraften ist, für ihn ist die Menschheit kein Sandstrand mit Milliarden Körnern. Für Ihn bin ich ein Du, das er gerufen hat.

Ich bin nicht aus mir selbst. Alle Selbstherrlichkeit ist kaschierte Dummheit. Ich kann für meinen Intelligenzquotienten genau so viel wie für die Haarfarbe und die Körpergröße. Ich habe mir die Existenz nicht geholt, sie ist mir geschenkt, von Ihm. Sich als Geschenk und Beschenkte immer wieder zu wissen – ist tiefste Religiosität. Darum ist auch Religion im letzten immer etwas – Passives. Ein Warten, Sich öffnen, hoffen, glauben, Sich-beschenken-lassen – mit anderen Worten Gnade. Alles ist Gnade, fürchte dich nicht!

Ich habe Grenzen. Ich habe physische, geistige, ja sogar moralische Grenzen. Ich muß das grundsätzlich bejahen. So wichtig der Trieb nach Selbsterhalt und Geltung in mir sein mag, ich muß mich immer wieder bescheiden. Jede Enttäuschung, jeder Mißerfolg, jedes Nicht-erreicht-haben kann auch ein Grenzpfahl sein. Ich bin in allen Dimensionen begrenzt: In der Zeit – was sind schon die Jahre? In den Fähigkeiten, in der Leistung, im Glück – in allem.

Ich bin nach seinem Bild. Ein dunkles und sicher oft falsch gedeutetes Wort. „Nach seinem Bild und Gleichnis“ heißt in der Sprache des Alten Orients ganz etwas

Ähnliches wie unser „Ich seh dem Vater gleich“, „Ganz der Vater“, „Ganz die Mutter“. Es ist der Ausdruck dafür, daß ich von dem Betreffenden stamme, zu seiner Familie gehöre, sein Fleisch und Blut bin, also das Verhältnis des Kindes zu ihm habe. Darum sagt die Schrift dieses Wort nur vom Menschen, nicht von der übrigen Schöpfung, die ja auch die Größe und Schönheit Gottes in ihrer Vielfalt widerspiegelt. Kindsein kann nur ich, der Mensch. Mit diesem Wort bekommt das Wesen des Menschen von seiner ersten Stunde an eine Dimension, die in das Übermenschliche, in das Ewige und Göttliche geht ... Ich bin nach seinem Bild.

Wozu bin ich geschaffen? Wozu ist überhaupt geschaffen ich, du, wir, die Welt, das All? Vor Fragen, die wir in die Ewigkeit rufen, muß man eigentlich erschrecken, sie klingen tatsächlich vermessen. Aber aus dem, was ER selbst gesagt hat, dämmert eine Antwort, aus der Schrift, der Offenbarung, aus den Werken aller großen Theologen und Beter und Mystiker der Jahrtausende: Es gibt nur eine Antwort, so verwunderlich sie angesichts des Jammertales klingen mag: Gloria. Die Verherrlichung Gottes.

Das Bild der Mönche am Ende des Psalms.

Die Glocke um Ostern. Das Tedeum.

Antworten:

Ja zu mir, Ja zum Leben, Ja zur Lebensaufgabe.

Ja zur Grenze. Demut. Ruf und Verantwortung spüren.

Das Leben Gott anheimstellen. Lobpreis.

Meine Stimme, Gott,
die ich zum Lob erhebe,
ist ein Nicht.
Aber sie ist nicht allein.

Sie singt mit den Atomen
des sich entfaltenden Kosmos,
sie summt zum Tanz
der Spiralnebel
und dem Reigen der Sonnen.
Sie jagt jubelnd
mit dem Lichtstrahl
durch den Weltraum.

Zu ihr gesellt sich
das Rauschen des Bergbachs,
der Föhnsturm über den Wäldern,
das Wogen der Gräser
und der Gesang der Amsel
vor dem Fenster.

Mit meinem Gebet
brausen tausend Orgeln auf,
beben Pfeiler und Gewölbe,
singt leise die Blume auf dem Altar
und die Flöte des
kleinen Kindes.

In diesem Lobgesang
fallen die Chöre der Beter ein,
das Rascheln des Rosenkranzes
in den alten Händen,
und der letzte
vertrauende Hauch
eines Sterbenden.

Mit diesem kleinen Lob
singen die Scharen der Sieger
vor Deinem Thron.
Gewaltiger aber
hörst du, Vater, mit meinem Gestammel
den einsamen Beter
hoch über dem See
von Genesareth.

Meine Stimme, Gott,
die ich zum Lob erhebe,
ist ein Nichts,
aber sie ist nicht allein.